

Vor wenigen Jahren noch wäre die Prognose gewagt gewesen, der schiitische Hizbullah-Führer Nasrallah würde eines Tages zum Held der überwiegend sunnitischen arabischen Straße avancieren, weit über den Libanon hinaus. Heute ist die Hizbullah in den Augen vieler Araber,

einschließlich vieler Christen der einzige Akteur in der Region, der Israel Paroli bietet und für die palästinensische Sache eintritt. Dagegen stehen die arabischen Regierungen – außer Syrien – als «Verräter» oder bestenfalls Zuschauer da. Hizbullahs Kraft liegt in ihren

vielen Gesichtern als soziale Bewegung, politische Partei und Miliz, in ihrem politischen Pragmatismus und ihrem ideologischen Dualismus von Islamismus und Nationalismus, Teil ihres Erfolgs liegt darin, daß die «Partei Gottes» nicht den Fehler vieler anderer islamistischen

Organisationen in der arabischen Welt begangen hat, welche sich in Konfrontationen mit dem autoritären Staat aufgerieben haben. Die Hizbullah dagegen wurde zu einem untrennbaren Bestandteil von Staat und Gesellschaft.

Das Erfolgsrezept der Hizbullah – Entwicklung und Ausblick

von Carsten Wieland

Wie der Krieg im Juli und August gezeigt hat, dominiert die Hizbullah einen guten Teil der Agenda, mit welcher sich der schwache libanesische Staat auseinandersetzen muß. Ironischerweise hat gerade die nationale Orientierung der Hizbullah zu ihrem Erfolg und zu einer Sympathiewelle geführt, die pan-arabischen Charakter hat.

Die Wurzeln des Widerstands Die hauptsächlichsten Wurzeln der Hizbullah-Bewegung liegen in der Islamischen Revolution im Iran 1979 und in der israelischen Invasion im Libanon 1982. Das erste Ereignis brachte starke ideologische und militärische Unterstützung; das zweite war der Auslöser, der große Teile der verarmten und unterprivilegierten schiitischen Gemeinschaft zusammenschweißte und radikalisierte. In den frühen 1980er Jahren gruppierten sich junge Männer unter dem Banner des Islam gegen die israelische Besatzung. Sie bildeten sich vor allem im Süden, im Bekaa Tal und in den Vororten von Beirut. 1983 nutzten sie zum ersten Mal die Taktik von Selbstmord-Attentaten und verübten verheerende Attacken gegen US-amerikanische, französische und israelische Einrichtungen im Libanon. Am 23. Oktober tötete eine Bombe mehr als 200 US Marine-Soldaten in ihren Kasernen, die Teil der internationalen Truppen stellten. Nach diesem Desaster zog US-Präsident Ronald Reagan seine Armee aus dem Libanon ab, was als erster großer Erfolg der schiitischen Milizen gilt. Israelische Truppen dagegen blieben in einer «Sicherheitszone» im

Südlibanon. Drei Jahre später, am 16. Februar 1985, wurde die offizielle Gründung der Hizbullah bekannt gegeben.

Phänomen mit vielen Gesichtern Hizbullah-Führer haben oft betont, daß Selbstmord-Attentate vor der Gründung der Partei stattgefunden hätten und nicht Teil der Hizbullah-Strategie im Libanon seien. Dennoch wird die Bewegung vom US Außenministerium auch mit anderen Formen des Terrorismus in Verbindung gebracht wie die Entführung westlicher Staatsbürger im Libanon und die Geiselkrise, die zur Iran-Contra-Affäre eskalierte, die Entführung der TWA-Maschine 847 im Jahr 1985 und Bombenanschläge gegen die israelische Botschaft und das jüdische Kulturzentrum in Buenos Aires in den frühen 1990er Jahren.

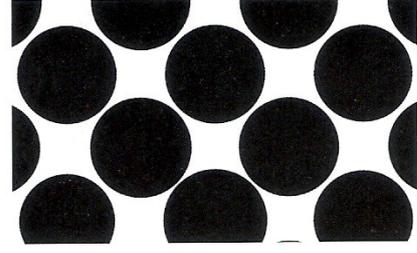
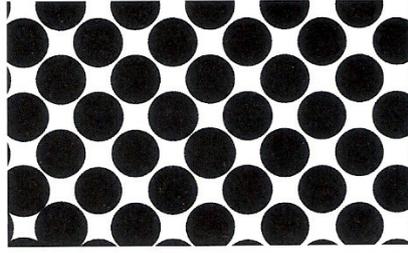
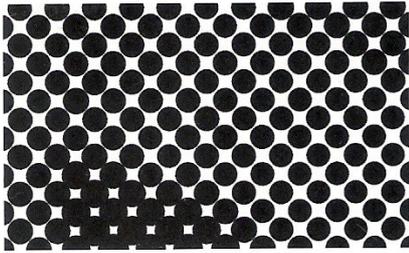
Diese Vorfälle galten als Begründung dafür, daß die Hizbullah ein Jahrzehnt später (!) – im November 2001 – auf die US-Terror-Liste aufgenommen wurde. Im gleichen Jahr wurden drei Hizbullah-Mitglieder in Jordanien verhaftet, die Katyuscha-Raketen ins Westjordanland schmuggeln wollten. Die Zusammenarbeit zwischen Hizbullah und der palästinensischen Hamas ist seither immer sichtbarer geworden.

Im Kontrast zur US-Haltung hat die Europäische Union nicht den Schritt unternommen, die Hizbullah als Terror-Organisation zu deklarieren, räumt jedoch «terroristische Aktivitäten» ein. Die EU betrachtet Hizbullah auch als soziale Bewegung und legale Partei im demokratischen Prozeß des Libanon. Strittig ist außerdem die Definition von Widerstand gegen eine Besatzungsmacht als Terrorismus. Es gibt keine Belege für eine ideologische oder organisatorische Verbindung zwischen der Hizbullah und al-Qaida.

Innenpolitisch nicht mehr wegzudenken

Die Person hinter Hizbullah's Transformation ist Hassan Nasrallah. Der Scheich übernahm die politische Führung 1992, nachdem Israel seinen Vorgänger Sayyid Abbas al-Musawi liquidiert hatte. Nasrallahs Pläne provozierte Risse in der Bewegung. Doch die Hizbullah nahm im gleichen Jahr an den ersten Wahlen nach dem Bürgerkrieg teil. Ihre Waffen behielt sie, was das Friedensabkommen von Ta'if von 1989 erlaubte. Die Hizbullah gewann 12 Sitze im Parlament mit 128 Abgeordneten. Sie erwarb sich auch von politischen Gegnern Respekt wegen der kompetenten Arbeit ihrer Politiker, die zudem keine Anzeichen von Korruption erkennen ließen. Die Hizbullah konnte ihre sozialen Netzwerke stärken. Zudem baute sie ihre Medien-Präsenz durch den TV-Sender al-Manar und den Radiosender al-Nour aus. Parallel zur politischen Glaubwürdigkeit wuchs die militärische: Der überhastete Abzug der israelischen Armee aus dem Südlibanon im Mai 2000 kostete die Hizbullah als ihren Sieg aus. Fortan legitimierte die Bewegung ihre militärische Präsenz mit zwei Gründen: Erstens verletzte die israelische Armee weiterhin regelmäßig den libanesischen Luftraum; zweitens zog sie nicht aus dem Schebaa-Farmen ab. Dieses 26 Quadratkilometer große Grundstück im Dreiländereck wird von Syrien und dem Libanon als libanesisches Territorium angesehen. Die UN dagegen hat es als syrisches Territorium definiert und den israelischen Abzug als vollständig bezeichnet. In jüngster Zeit war die Haltung Syriens nicht mehr so eindeutig. Doch würden die Farmen als syrisch bezeichnet, geriete die Hizbullah in Argumentationszwänge. In der letzten Wahl im Mai 2005 errang die Organisation 14 Sitze im Parlament und stellt seitdem erstmals zwei Minister in der

Carsten Wieland, Fellow an der Georgetown University in Washington DC., Journalist.



gehalten wurde. Deshalb war die syrische Präsenz im Libanon zeitweise durchaus im Interesse der USA und sogar Israels. Viele Libanesen sahen dies anders und strebten zunehmend danach, die syrischen Besatzer, die sich fortan – nach Beendigung des Bürgerkriegs im Oktober 1990 – eingeststet hatten, loszuwerden. Unterstützt wurden die anti-syrischen Kräfte im Libanon von Frankreich und den USA, die im September 2004 die UN-Resolution 1559 durch den Sicherheitsrat brachten. Darin wurde der Abzug fremder Truppen aus dem Libanon gefordert sowie die Entwaffnung aller Milizen. Die Lage eskalierte mit dem Mord am libanesischen Ministerpräsidenten Rafiq Hariri im Februar 2005. Die Tat provozierte im Libanon eine Welle der Empörung gegen Syrien. Die USA drohten mit Militärschlägen gegen Damaskus, sollten sich die syrischen Truppen nicht sofort aus dem Libanon zurückziehen. Ob Baschar al-Asad das Attentat selbst befohlen hatte oder zumindest davon wußte, bleibt ungeklärt. Politisch war er jedenfalls der große Verlierer. Er hatte die internationale Reaktion unterschätzt und mußte mit dem Libanon ein strategisches Einflußgebiet preisgeben, das zudem in der pan-arabischen Ideologie als nationaler Bestandteil (Groß-) Syriens gilt.

Die Stimmung hatte sich derart gegen das Regime in Damaskus gewandt, daß die US-Regierung unter George W. Bush im März 2005 sogar der schiitischen Hizbullah erstmals Gespräche anbot. Eine Schwächung des säkularen Baath-Regimes rangierte zeitweilig höher auf der Agenda in Washington als die Berührungsangst vor «islamistischen Terroristen.»

Der Abzug der syrischen Truppen, die friedliche Zedern-Revolution auf Beirut's Straßen, die Hoffnung auf einen friedlichen Neuan-

fang und die ersten Wahlen in Unabhängigkeit luden eine wachsende innenpolitische Verantwortung auf die Schultern der libanesischen Akteure, einschließlich der Hizbullah. Die Kräfteverhältnisse mit Blick auf Syrien hatten sich verschoben: Benutzte Syrien unter Hafez al-Asad die Hizbullah als Stellvertreter in der Konfrontation mit Israel, so braucht sein Sohn nun die Hizbullah, um den Einfluß im Libanon nicht gänzlich zu verlieren.

Nun lag es an den Libanesen selbst, die UN-Resolution 1559 ganz umzusetzen und die Hizbullah zu entwaffnen. Es war offensichtlich, daß dies nicht gelingen konnte, ohne die Gefahr eines Bürgerkriegs heraufzubeschwören. Der libanesischen Staat blieb zu schwach. Nicht zuletzt sitzen Hizbullah-Mitglieder in der neuen Regierung, und mit Präsident Emile Lahoud steht weiterhin ein Fürsprecher Syriens an der Spitze des libanesischen Staates.

Sieger oder Verlierer des heißen Sommers?

Mit der Entführung zweier israelischer Soldaten am 12. Juli 2006 griff die Hizbullah in einer koordinierten Aktion in den Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern ein. Zwar war die Taktik, israelische Soldaten zu entführen nichts Neues. Doch diesmal wollte die Hizbullah den Druck auf Israel erhöhen und eine zweite Front eröffnen, nachdem radikale Hamas-Anhänger im Gaza-Streifen zuvor einen israelischen Soldat gekidnappt hatten. Nasrallah hatte die überaus harte Reaktion Israels unterschätzt, wie er Ende August selbstkritisch zugab.

Die öffentliche Meinung im Libanon scharte sich eindeutig hinter die schiitischen Kämpfer, die mit Guerilla-Methoden der israelischen Armee unerwartete Verluste zufügte. Nach einer Umfrage des Beirut Center for

Research and Information vom 26. Juli unterstützten 87 Prozent der Libanesen Hizbullahs Kampf gegen Israel. Das waren 29 Prozent mehr als noch im Februar. Deutlich gestiegen ist die Unterstützung aus anderen Religionsgruppen: 80 Prozent der Christen standen hinter dem Widerstand, ebenso viele Drusen und 89 Prozent der Sunniten. Noch im April 2005 war eine Mehrheit der Maroniten für eine Entwaffnung der Hizbullah.⁴ Doch es gibt auch kritische Stimmen, die die Hizbullah beschuldigen, ein ganzes Land für ihre ideologischen Ziele als Geisel zu nehmen. Die libanesischen Innenpolitik, die nach der Unabhängigkeit auf einem guten Weg war, könnte durch tiefer werdende Gräben wieder stärker sektiererische Züge annehmen. Der Druck, die Hizbullah zu entwaffnen, ist durch die UN-Resolution 1701 gewachsen zu einem Zeitpunkt, in dem die Organisation einen Zenith ihrer Popularität erreicht und sich die Ohnmacht des libanesischen Staats manifestiert hat.

Solange Israel die palästinensischen Gebiete besetzt hält, wird die Stimmung auf der arabischen Straße stets ein fruchtbarer Boden für radikale Kräfte bleiben. Im Libanon könnte dies dazu führen, daß sich die Falken innerhalb der Hizbullah stärker zum Fürsprecher der Palästinenser wandeln, um ihre militärische Legitimität zu erhalten. Doch die Abkehr von der nationalen Politik im demokratischen Rahmen ist für die Hizbullah ein Spiel mit dem Feuer.

1 Schon 1993 wurde zwischen Israel (u. SLA) und Hizbullah das ungeschriebene Abkommen (July 1993 Understanding) abgeschlossen.

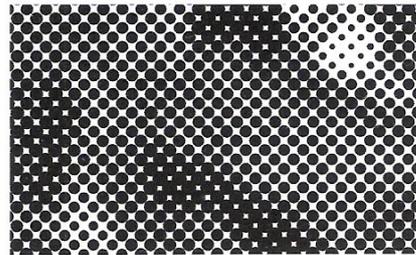
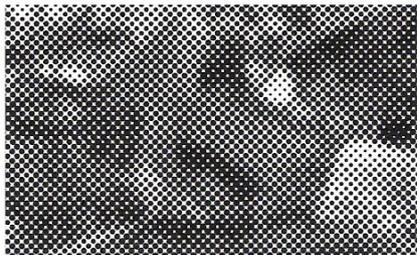
2 Siehe Stephan Rosiny in inamo Nr. 19/1999.

3 Seale, Patrick: Asad: The Struggle for the Middle East, London 1988, p.173

4 The Daily Star, 21. April 21 2005, und Le Monde Diplomatique (deutsche Ausgabe), Juni 2005



Libanon



Regierung. Innenpolitisch hat sich die Hizbullah den Regeln der Demokratie unterworfen und dem Sektierertum eine Absage erteilt. Im Wahlkampf schmiedete die Hizbullah Allianzen mit drusischen und sunnitischen Kräften, und mit der Forderung eines «nationalen Dialogs» ging die Hizbullah schließlich eine Koalition mit der maronitischen Freien Patriotischen Bewegung von General Michel Aoun ein. Beide Seiten erklärten die Stärkung staatlicher Institutionen und den Aufbau einer Zivilgesellschaft zum Ziel. Die Eskalation der Gewalt zwischen der Hizbullah und Israel im Juli und August dieses Jahres hat diese Koalition jedoch stark belastet.

Nasrallah hat mehrfach betont, die Hizbullah habe nicht die Absicht, im Libanon einen islamischen Staat zu errichten. Der Libanon mit seiner multi-religiösen Zusammensetzung ließe dieses Szenario nicht zu. «Der islamische Staat ist nicht das Ziel, sondern das Mittel, um Gerechtigkeit zu erreichen», sagte Nasrallah im Februar 2004 vor westlichen Wissenschaftlern und Journalisten in Beirut. «Wenn es ein anderes realistisches Mittel gibt und dieses ist das einzig mögliche, wird es vom Islam unterstützt.» Außerdem verurteilte er in dem Gespräch jede Form von Gewalt bei der Erreichung innenpolitischer Ziele, verteidigte jedoch den Widerstand gegen eine äußere Macht, die Libanons Souveränität verletze. Gleichzeitig schloß Nasrallah in Interviews eine Zweistaaten-Lösung in Israel/Palästina nicht aus, sofern die Palästinenser dies so wünschten.

Diese Äußerungen sind gemäßiger als das Gründungsmanifest von 1985. Dieses beinhaltetete noch den Wunsch nach einem islamischen Staat – allerdings mit demokratischen Mitteln – und die Vernichtung Israels. Inzwischen ist die Realität aber auch von geheimen

Verhandlungen zwischen der Hizbullah und Israel geprägt. So tauschten beide Seiten unter Vermittlung des deutschen Geheimdienstes im Januar 2004 Gefangene aus.¹ Seit dem israelischen Rückzug 2000 haben sich beide Seiten weitgehend an ungeschriebene Regeln gehalten. Dies hatte bis zum Juli dieses Jahres eine Eskalation an der israelischen Nordgrenze verhindert.

Die Iran-Connection Aus dem Iran erhält die Hizbullah die maßgebliche finanzielle und logistische Unterstützung. Dies bedeutet jedoch nicht, daß der Iran die Politik der Hizbullah diktiert oder jede militärische Aktion gegen Israel fernsteuert. Dem steht einerseits das gewachsene Selbstbewußtsein der Hizbullah entgegen. Andererseits liegen panschiitische Bestrebungen des Iran und arabische sowie national-libanesische Interessen der Hizbullah im Widerstreit.

Die konzeptionelle Unabhängigkeit der Hizbullah könnte in Zukunft jedoch abnehmen. Ein Grund liegt darin, daß die Bewegung nach dem Schlagabtausch mit Israel militärisch geschwächt ist und dringend Nachschub an Waffen benötigt. Aber Preis und Risiko werden steigen, da internationale Truppen das Durchsickern von Lieferungen verhindern sollen. Zum anderen haben Meldungen aus den USA iranischen Befürchtungen Auftrieb gegeben, das harte Vorgehen Israels könne eine gezielte Vorbereitung für den großen Schlag gegen Irans Nuklearprogramm sein. Iran und die Hizbullah brauchen einander mehr denn je.

Auf religiöser Ebene sind das iranische Regime und die Hizbullah ebenfalls eng verknüpft. Die Hizbullah und ihr Höherer Schiitischer Rat folgen den dogmatischen Vorgaben des iranischen Ayatollah Khamenei und erkennen ihn offiziell als geistlichen Führer

an. Dieser hatte auch Nasrallah 1995 als einen seiner religiösen Stellvertreter im Libanon ernannt. Anders verhält es sich mit Ayatollah Muhammed Husain Fadlallah, der oft als «geistiger Führer» der Hizbullah bezeichnet wird. Er hat religiös einen höheren Status als Nasrallah und gilt in Religionsfragen als sehr liberal.²

Die Syrien-Connection Das säkulare syrische Regime und die schiitische Hizbullah verbinden vor allem politische Motive, die mit dem Einfluß im Libanon und der Feindschaft mit Israel zusammenhängen. Daneben existierte eine gemeinsame Abneigung gegen den Irak unter Saddam Husain, der sich in den 1980er Jahren einen erbitterten Krieg mit dem Iran lieferte. Syrien ist das Drehkreuz für Waffenlieferungen an die Hizbullah. Darüber hinaus existiert eine religiös-dogmatische Verbindung. 1973 sprach der schiitische Geistliche Sayyid Musa al-Sadr eine Fatwa aus, die bestätigte, daß die Alewiten Muslime seien.³ Dagegen betrachten konservative Sunniten Alewiten als Ketzer. Der alewitische Präsident Syriens, Hafez al-Asad, benötigte diese religiöse Argumentationshilfe, weil die syrische Verfassung einen Muslim als Präsidenten vorschreibt. Die syrische Herrscherfamilie war den schiitischen Anführern im Libanon fortan zu Dank verpflichtet.

Hafez al-Asad förderte die Hizbullah als verlängerten Arm seiner Außenpolitik. Er wußte, daß Syrien nicht das militärische Potenzial besaß, die von Israel besetzten Golan-Höhen zurückzuerlangen. Die latente Bedrohung an Israels Nordgrenze wurde zum wirksamen Instrument, Syriens regionales Gewicht ohne militärisches Risiko zu erhöhen. Gleichzeitig bedeutete der syrische Einfluß auf die Hizbullah, daß diese im Zaum